

Zahnsteiner Tageblatt

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnement-Preis: die einjährige kleine Rolle 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 2.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die
Schreibstube oder durch
Postanweisung
Mark durch die Post
im Voraus.

Nr. 288 Druck und Verlag des Buchdruckers Samstag, den 18. November 1916. 54. Jahrgang

Kein Sonderfrieden mit Rußland. Bomben auf München.

Englischer Angriff bei Leancourt gescheitert — ebenso französische Vorstöße bei Saillly-Saillisset.

Anordnung.

Die den Versorgungsberechtigten pro Kopf und Tag zuteilende Kartoffelmengen wird hiermit in Abänderung der früheren Anordnung
auf $\frac{3}{4}$ Pfund
für die ganze Versorgungsperiode (15. Oktbr. 1916 bis 15. August 1917) zwei Zentner 25 Pfund für die Personen und die den Erzeugern bisher zugebilligte Menge
von $1\frac{1}{2}$ Pfund auf 1 $\frac{1}{4}$ Pfund
pro Kopf und Tag festgesetzt.
Die Herren Bürgermeister des Kreises haben dieses sofort ortsüblich bekannt zu machen.
St. Goarshausen, den 17. November 1916.
Der Vorsitzende des Kreisamtes:
J. B. Herpel, Kreisdeputierter.

Die Zahaber der bis zum 6. November 1916 ausgetragenen Vergütungsanträge über gemäß § 3 Ziffer 1 und 2 des Kriegsteilnahmengesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten September-Dezember 1914, Februar-März, Mai-Juni 1915, Februar-März, Juni-August 1916 geleisteten Kriegsteilnahmen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei der königlichen Regierungshauptkasse hier bezw. den zuständigen königlichen Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkennungsnote in Empfang zu nehmen.
Es kommen die Vergütungen für Naturalquartier, Stallung, Naturalverpflegung und Fourage in Betracht. Den betreffenden Gemeinden wird von hier aus über von den Landräten noch besonders mitgeteilt, welche Vergütungen in Frage kommen und wieviel die Zinsen betragen. Auf den Anerkennungsnote ist über Betrag und Zinsen zu quittieren. Die Quittungen müssen auf die Reichshauptkasse lauten. Der Zinsenlauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Zahaber der Anerkennungsnote gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Zahaber ist die zahlende Kasse berechtigt, aber nicht verpflichtet.
Wiesbaden, den 10. November 1916.
Der Regierungspräsident:
A. v. Bönninghoff.

Ausführungsanweisung

zur Verordnung des Bundesrats über Rohstoff vom 10. Oktober 1916 (RGBl. S. 1145).
Auf Grund des § 11 der vorbezeichneten Verordnung wird folgendes bestimmt:
1. Zuständige Behörden im Sinne des § 4 und § 10 Abs. 1 der Verordnung sind die Landräte (in Hohenzollern die Oberamtmänner) und die Polizeiverwaltungen der Stadtkreise. Im Landespolizeibezirk Berlin ist der Polizeipräsident von Berlin zuständig.
Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 10 Abs. 2 der Verordnung ist der Regierungspräsident, für Berlin der Oberpräsident.
2. Für die Schließung der Betriebe und Geschäfte (§ 10 der Verordnung) ist von den unter Ziffer 1 Abs. 1 genannten Behörden diejenige zuständig, in deren Bezirke sich der Betrieb oder das Geschäft befindet. Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Sie ist an die nach Ziffer 1 Absatz 2 zuständige Behörde binnen einer Woche von dem Tage der Zustellung der Verfügung zu richten u. hat keine aufschiebende Wirkung. Die Entscheidung auf die Beschwerde ist endgültig.
Berlin W. 9, den 2. November 1916.
Leipziger Straße 2.
Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. A. Lützen.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Im Auftrage: Graf von Helldorf.
Der Minister des Innern.
Im Auftrage: gez. von Jaroßky.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier
17. November, vormittags:
Oeklicher Kriegsschauplatz:
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht
Auf beiden Sommessektoren kam es zu zeitweilig sehr heftigen Artilleriekämpfen.
Gegen Abend erfolgte ein englischer Angriff bei Beaumont, dessen Vorbereitungsfeuer auch auf das südliche Ancreufer übergriff. Er scheiterte, ebenso wie ein Nachtangriff westlich von Le Sars.
Am Weg: Hiers-Thillon wurde durch das Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 bei Säuberung eines Engländernetzes 5 Maschinengewehre erbeutet.

Französische Vorstöße beiderseits von Saillly-Saillisset brachten dem Angreifer keinerlei Vorteile.
Am Tage und während der Nacht war die beiderseitige Fliegertätigkeit reg.
Oeklicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern
Die Gefechtsintensität zwischen Meer und Karpathen blieb gering.
Front des Feldmarschalleutenants Erzherzog Karl:
Im Osergno-Gebirge, auf den Höhen östlich des Putna-Tales leistet der Russe unseren Angriffen zähen Widerstand.
An der Grenze östlich von Rezdivosart wurde von dem oft bewährten bayerischen Reserve-Regiment Nummer 19 der Gipfel des Runcul Mt. im Sturm genommen und gegen starke Angriffe behauptet.
Westlich der Predeal-Strasse brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in die rumänische Stellung ein. Die unter dem Befehl des Generalleutenants Kraft v. Delmeningen südlich des Roten Turm-Passes vordringenden Truppen konnten als Ergebnis ihrer heftigen Kämpfe wieder 10 Offiziere und über 1500 Mann als Gefangene zurückschleppen.
An anderen Stellen der siebenbürgischen Front wurden außerdem 650 Rumänen gefangen und 12 Maschinengewehre erbeutet.
Nach Meldung der Truppen beteiligt sich die rumänische Bevölkerung am Kampf.
Salon-Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:
Bei Silistria lebhafteres Artilleriefeuer als in den Vortagen.
Mazedonische Front.
Zwischen Ralic- und Prespaee am Westrande der Ebene von Monastir und an den Höhen nordöstlich von Gegal (im Gernabogen) sind neue starke Angriffe der Entente-Truppen zurückgewiesen worden.
Der Erste Generalquartiermeister: Index der 11.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB. Wien, 17. Nov. Amtlich wird verlautbart:
Oeklicher Kriegsschauplatz:
Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:
Westlich der Predeal-Strasse durchbrachen österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte die feindlichen Linien. Auch sonst ist die Lage in der nördlichen Balkanhalbinsel günstig.
Gewalttätig entziffert er sich den quälenden Gedanken und ging an, um das Brillant'renz verpfänden zu lassen.
Er erhielt das nötige Geld dafür und bezahlte sofort seine Schuld.
Das hob seine Bäume wieder etwas, und im stillen schwor er sich, nicht zu ruhen und zu rasten, bis er das Geld wieder beisammen hätte, um dem jungen Mädchen, welches ihn gerettet, ihr Kreuz wieder zurückgeben zu können.
Es war gegen 11 Uhr, und Gardos dachte eben darüber nach, wozu er den freien Vormittag, er hatte keinen Dienst, benützen könnte, als der Buriche meldete, ein Herr wünsche den Herrn Oberleutnant zu sprechen.
„Was für ein Herr?“ fragte Gardos, vom Divan, auf dem er gelegen, aufstehend. „Habe ich Dir nicht hundertmal befohlen, nach dem Namen zu fragen, Schafstolp?“
Der Buriche entschuldigte sich eifrig.
„Das habe ich ja getan, Herr Oberleutnant, aber er sagte, der Herr Oberleutnant wisse schon.“
„Na, dann laß ihn halt in Gottes Namen eintreten.“
Gleich darauf trat ein freundlich aussehender, bieder Herr ins Zimmer, den Gardos wirklich erkannte, er pflegte ihn manchmal im Bekanntenkreise zu treffen. Trotzdem schloß diesmal bei seinem Anblick eine dunkle Blutwelle in das Antlitz des Offiziers, es war der Kriminalbeamte Mehros.
Um seine Bestürzung zu bemänteln, empfing er ihn mit erzwungener Heiterkeit, trotzdem er sich natürlich sofort sagte, daß dieser Besuch mit dem Morde im Zusammenhang stehen müsse.
„Was der Tausend, Herr Mehros, bitte, treten Sie näher!“
Er streckte ihm lachend beide Hände entgegen und nistete zum Sitzen.
„Bitte, bitte, keine Umstände!“ erwiderte der Gast höflich. „Ich komme.“
„Wegen des Mordes, der im Hause, welches meine Mutter bewohnt, geschah, nicht wahr?“ unterbrach ihn Gardos eifrig.
„Allerdings.“
„Ich stehe Ihnen ganz zu Diensten!“

Freunde und Feinde.

Kriminalroman von R. Mandowsky. 53
Natürlich erschien auch alsbald die Polizei, welche die Reitertruppen zurückdrängte und die Wohnung bis zum Eintreffen der Untersuchungskommission absperzte.
Inzwischen gab man sich im Publikum allerlei Kombinationen hin, wer wohl der Mörder gewesen sein könnte. Einige meinten, es würde wohl ein hart bedrängter Schuldner gewesen sein, der dem alten Wucherer den Hals zugeschnitten hätte. Andere aber behaupteten, es sei dem Mörder sicherlich um das Geld gegangen, denn der alte Goldschmied habe mehrere Hunderttausende, vielleicht sogar eine Million beiseite.
Diesem Geschwätz machte das Eintreffen der Kommission ein Ende, welche sich sofort an Ort und Stelle begab.
Dort wurde vorerst die Leiche besichtigt, und der Polizeiarzt konstatierte, daß die Schädeldecke mit einer Art zerhackt worden war, was den sofortigen Tod herbeiführte. Man fand auch alsbald unter dem Tische liegend das Mordinstrument — eine gewöhnliche Holzgabel, an der Blut und einige Haare klebten. Sie gehörte dem Goldschmied selbst und wurde, wie die Dienerin später aussagte, von ihr zum Holzspalten benützt.
Man begann jetzt die Wohnung zu besichtigen. Im Schlafzimmer war alles in Ordnung und das Bett unberührt. Auch im Wohnzimmer war nichts Auffallendes; der Wasserkessel bis zum Rand gefüllt, das Handtuch zeigte keinerlei Flecken.
Ebenso fand sich auch in der Küche nichts Ungewöhnliches, so verlegte man sich denn in das Wohnzimmer zurück.
Dort hatte der Mörder allerdings genügend Spuren seines Wollens hinterlassen, und besonders der aufgebrochene Schrank, ein schönes Stück aus echtem Buchenholz, lieferte die allgemeine Aufmerksamkeit. Neben ihm lag eine Kassetten, welche er offenbar enthalten hatte, am Boden. In derselben lagen Schminke und Wertpapiere durcheinandergeworfen. Aber das bare Geld, von welchem sie, wie man aus dabeiliegenden Aufzeichnungen er sah, eine bedeutende Summe enthalten haben mußte, war verschwunden.

Offenbar hatte der Mörder nichts mitnehmen wollen, was ihn verraten könnte! —
So hatte man bereits gerannte Weile untersucht und protokolliert, da stieg plötzlich der Kommissar einen lauten Ruf aus: „Sapperment, wo hatten wir nur bisher unsere Augen!“
Und er hob einen zusammengekauerten weißen Rümel auf, der auf dem Teppich lag.
„Unter allgemeiner Aufmerksamkeit widmete er das Ding auseinander. Es waren ein paar weiße, saubere Militärschuhe, wie sie Offiziere zu tragen pflegen.
Der ergrante Herr fixierte jetzt die ihn umstehenden Herren der Reihe nach.
„Hat sie jemand von Ihnen verloren?“
Allgemeine Verneinung.
„Dann hat sie der Mörder zurückgelassen, das ist ein wichtiger Fingerzeig meine Herren!“
„Unmöglich!“ murmelte der Polizeiarzt. „Ein Offizier! Unmöglich! Was man nicht alles erlebt!“
Nachdem die Untersuchung beendet worden, wurde die Ueberführung der Leiche in die Moräne angeordnet und die Wohnung, welche ein so graufiges Rätsel enthielt, verschlossen und versiegelt.
43. Kapitel
Die Handschuhe.
Oberleutnant Gardos hatte eine sehr schlechte Nacht verbracht. Das Furchterliche, das er gesehen hatte, ließ ihn nicht schlafen, und stand ihm stets vor Augen, und stöhnend verweilte er den vergangenen Abend, sich und alle Welt. Endlich kam aber doch der langersehnte Morgen, und er kleidete sich an.
Aber wie erschrocken er, als er sein sonst so blühendes Gesicht im Spiegel sah. Die Schreden der Nacht hatten ihre Zeichen hinterlassen. Aus einem bleichen Antlitz starrten ihm ein Paar dunkel umrandete matte Augen entgegen.
Das brachte ihn nun vollends in Bohn, und während er sich rasierte, nannte er sich selbst: Elend, Memento, altes Weib, Gassenfuch und dergleichen mehr.
Trotzdem aber konnte er ein unangenehmes Vorgefühl nicht los werden. Was würde der heutige Tag bringen?

Rig; es wurden dort gestern wieder insgesamt mehr als 2000 Gefangene eingebracht. Bei Spomezoe gewannen die Bayern den Runcal Mare. Der Kampf um die Höhen südlich des Toelghes-Passes dauert an. In den Wald-Carpathen stellenweise erhöhte Tätigkeit der russischen Artillerie.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Italienischer und südbulgarischer Kriegshauptzug.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Döber, Feldmarschalleutnant.

Der bulgarische Kriegbericht.

Sofia, 17. Nov. (W.-L.) Mazedonische Front. In der Ebene von Monastir (Bitolia) rückte der Feind gestern nach vergeblichen Angriffen mit schwachen Infanterieabteilungen vor, die allein durch Feuer zurückgeschlagen wurden. Im Cernabogen dauerte der heftige Kampf den ganzen Tag weiter, der sich vorübergehend der Höhe 1212 nördlich über an. Durch einen Gegenangriff warfen wir den Gegner des Dorfes Tschegoi zu bemächtigen vermochte. An der Moglenica-Front wiesen wir schwache feindliche Angriffe ab. Auf beiden Seiten des Bardar schwache Artillerietätigkeit. Zwei Versuche des Feindes, unsere vorgeschobenen Stellungen südwestlich von Doiran anzugreifen, scheiterten. Am Fuße der Belasica-Planina und an der Strumafont das gewöhnliche Geschützfeuer. An der Küste des ägäischen Meeres Ruhe.

Von der rumänischen Front ist nichts von Bedeutung zu melden.

Zu den deutschen Erfolgen an der Somme.

Genf, 17. Nov. (L.-U.-Tel.) Bei allem Bemühen, dem deutschen Fortschritt nördlich und südlich der Somme den tatsächlichen Wert abzusprechen, enthalten die aus dem französischen Hauptquartier stammenden Notizen doch das Eingeständnis, daß unter den am 15. November in deutschen Besitz gelangten Geländestücken sich die beiden vielumstrittenen Hauptübergänge zum St. Pierre-Bauch-Wald befinden. Daß ferner der jüngst mit furchtbaren französischen Opfern erkaufte Besitz einer der wichtigsten Sommerstellungen (Pressoire, Ost) nunmehr ein deutscher Stützpunkt geworden ist. Der gesamte Ausgang des Tages bietet der Fachkritik neuerlich Anlaß, auf die enormen Schwierigkeiten der Heeresgruppe Foch gegenüber dem ebenso gewandten, wie hartnäckigen deutschen Verteidiger hinzuweisen.

Die „Deutschland“ unterwegs.

Am Freitag, 18. Nov. Laut einer Newyorker Meldung hat gestern morgen das Handelsunterseeboot „Deutschland“ von Amerika aus die Heimreise angetreten. Nach einer Neutermeldung ist die „Deutschland“ gestern morgen um halb 2 Uhr abgefahren.

Ein feindlicher Flieger über München.

München, 17. Nov. Amtlich. Das Kriegsministerium teilt mit: Heute mittag gegen ein Uhr erschien über München ein feindlicher Flieger, der insgesamt sieben Bomben abwarf, die jedoch nur geringen Sachschaden anrichteten. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Flieger flog in westlicher Richtung ab.

Das Gesetz über die Zivildienstpflicht soll dem „Vorwärts“ zufolge womöglich schon zu Neujahr in Kraft treten. Es soll aus wenigen Paragraphen bestehen und das Hauptgewicht auf die Ausführungsbestimmungen gelegt werden.

Der k. u. k. Außenminister beim Reichskanzler.

Berlin, 17. Nov. Verschiedene Blätter wissen von einer bevorstehenden Proklamation Kaiser Franz Josephs über die Mitregentschaft des Erzherzogs Karl zu berichten. Berlin, 17. Nov. Der österreichisch-ungarische Mi-

nister des Aeußern, Baron Burian, der am Mittwoch in Berlin eingetroffen war, hat gestern morgen nach Beendigung der Verhandlungen mit dem Reichskanzler und Herrn von Jagow die Reichshauptstadt wieder verlassen.

Die „Post. Ztg.“ schreibt: „Man geht nicht fehl, wenn man den Gegenstand der Aussprache in der Frage der Selbstständigkeit des Königreichs Polen sucht.“

Das neue polnische Heer.

Berlin, 17. Nov. Die Soldaten der neuen polnischen Armee werden den Fahne, die, Treue gegenüber dem polnischen Vaterlande, gegenüber dem deutschen Kaiser als Oberbefehlshaber in diesem Krieg und gegenüber den Monarchen der beiden Zentralmächte als Bürger für den polnischen Staat schwören.

WTB. Bern, 16. Nov. Zur Kohlenkrise führt Sigaro „u. a. aus: Unanfechtbare Zahlen, deren Veröffentlichung augenblicklich nicht angebracht sei, bewiesen, daß Frankreich bald nicht mehr in der Lage sein werde, seinen gesamten militärischen Betrieb, der eigentlich noch vergrößert werden sollte, aufrechtzuerhalten und ebenso wenig den Bedarf Frankreichs an Kohle zu decken, falls man sich im bürgerlichen Leben nicht einschränke. Der gegenwärtige Kohlenverbrauch sei 35 Prozent höher als im Vorjahre. Demgegenüber sei die Kohlenbeschaffung zur See viel schwieriger als 1915 und werde infolge der deutschen U-Boottätigkeit mit jedem Tage schwieriger.

Die englischen Verluste an der Somme.

Berlin, 17. Nov. Laut „Berl. L.-U.“ ergeben die Verlustziffern im „Daily Chronicle“, daß England in den vier Monaten der Sommeroffensive rund 70 vom Hundert eines Rekrutenjahrgangs verloren hat.

Die Weizenversorgung der Verbandsländer.

WTB. London, 16. Nov. (Reuter.) Die königliche Kommission für Weizenversorgung teilt mit, daß die indische Regierung die Ausfuhr von 400 000 Tonnen Weizen nach England, Frankreich und Italien gestattet.

Todesurteil gegen den englischen Rhediven.

WTB. Beirut, 16. Nov. Die hiesigen Blätter veröffentlichten eine amtliche Mitteilung des Oberkommandos der 4. Armee, wonach das Kriegsgericht in Aleppo Hussein Kemal Pascha, der sich zum Rhediven und dann zum Sultan von Mesopotamien erklärte, in Anbetracht dessen, daß er einen Bestandteil des türkischen Kaiserreichs unter fremde Herrschaft stellte, in contumaciam zum Tode verurteilt hat, und daß dieses Urteil bereits durch kaiserliche Trabe bestätigt worden ist.

Rußland weist die Gerüchte über einen Sonderfrieden zurück.

Petersburg, 18. Nov. Der Minister des Aeußern hat an die Vertreter Russlands bei den alliierten Mächten ein Telegramm gerichtet, in dem er den Gerüchten über angebliche Verhandlungen zwischen Rußland und Deutschland wegen Abschluß eines Sonderfriedens energisch entgegentritt und sie auffordert, auch ihrerseits solche Gerüchte zu bekämpfen, da Rußland bis zum gemeinsamen Endsieg der Sache der Alliierten treu bleibe.

Erbitterter Straßenkampf in Orsova.

Petersburg, 16. Nov. Über heftige Straßenkämpfe in Orsova drohtet der Berichterstatter der „Nowosti“ aus Jassy: Österreichisch-ungarische Kräfte, die in den letzten Tagen nachweislich erhebliche Verstärkungen erhalten haben, ergriffen die Offensive und gingen mit Hilfe starken Artilleriefeuers von den umliegenden Höhen gegen Orsova vor. Teile des Feindes konnten in die Stadt eindringen. Sofort setzten starke Gegenangriffe der Rumänen ein. Es wurde mit unerhörter Zähigkeit Tag und Nacht gekämpft. Der Straßenkampf war ungemein erbittert und verlustreich. Die Rumänen unternahmen mehr als zehn Gegenangriffe, doch gelang es nicht, den Feind aus der Stadt zu

vertreiben. Orsova ist an verschiedenen Stellen in Brand geraten. Auch die bulgarische Artillerie beteiligte sich an den Kämpfen vom anderen Donau-Ufer aus, wodurch die rückwärtigen Verbindungen der Rumänen sich schwierig gestalteten, da sie von der bulgarischen Artillerie bestrichen wurden.

Explosion im Hafen von Archangelsk.

Stockholm, 17. Nov. Die russischen Zeitungen aus Archangelsk teilen mit: Vorgestern abend wurde die Stadt durch einen entsetzlichen Lärm erschreckt; gleich darauf wurde überall sichtbar, daß fast der ganze Hafen in Flammen stand. In dem furchtbaren Brande im Hafen von Archangelsk meldet die „Russische Zeitung“, daß der ganze Hafen einem Flammenmeer gleich. Um 6 Uhr 15 Min. morgens flogen, wie auf ein Signal, sechs russische Munitionsdampfer gleichzeitig in die Luft. Die Explosion war so gewaltig, daß Eigentile von Schiffen über 700 m weit umhergeschleudert wurden. Der Hafen blieb Stundenlang einem glühenden Vulkan. Die Blutstraße sehten nach und nach Hafenanlagen in Brand. 37 große Speicher mit Lebensmitteln wurden vernichtet. Der Schaden wird auf (russische Zensur) Millionen Rubel geschätzt. Die Zahl der Toten beträgt (russische Zensur), die der Schwerverwundeten 763. Die Zahl der Opfer wird sich aber wahrscheinlich als viel größer erweisen, wenn die Aufräumarbeiten beendet sind. — Da in Archangelsk sehr viele Schiffe zur Entladung waren, denn binnen kurzem wird der Hafen wegen des Eises nicht mehr benutzt werden können, erleidet die Munitions- und Materiallieferung aus den Ländern der Alliierten nach Rußland einen unbeschreiblichen Schaden.

Wilson's Vermittlungspläne.

Nach einem über die Pläne im Weißen Hause gut unterrichteten Newyorker Blatt dürfte Wilson in einigen Wochen, vielleicht schon im Laufe des Winters insstande sein, die Friedensbewegung in Gang zu bringen. Wilson sei durchaus unterrichtet über die Aussichten auf einen baldigen Frieden und dürfte bei ersterer Gelegenheit vorgehen, was früher der Fall sein werde, als die Öffentlichkeit annimmt. Der Präsident würde die kriegführenden Mächte bitten können, eine von ihm anberaumte Konferenz zu beschicken, welche sich über die Mindestfriedensbedingungen jedes einzelnen Staates zu unterrichten hätte. Eine solche Konferenz würde zwar nicht sofort zur Einstellung des Kampfes oder zu einem Waffenstillstand führen, aber wenn die Vertreter der europäischen Regierungen einmal zusammenkommen, dürfte doch bezweifelt werden, ob sie auseinandergehen werden, ohne wenigstens einen Waffenstillstand und spätere ehrenvolle Friedensbedingungen für alle gutzuheißen. Möglichen Einwendungen der Alliierten könnte man entgegenkommen, wenn der Mann, der seine guten Dienste anbietet, die Absicht zu erkennen gebe, die Gründung eines Weltbundes vorzubereiten, der jedem Staat, auch England, Deutschland und die Vereinigten Staaten gegen die Angriffsbewegungen einer gewissenlosen Regierung Bürgschaften geben würde. Wilson denke nicht daran, sich in die europäische Politik einzumischen, sei aber fest entschlossen, den Vereinigten Staaten eine Stimme zu verschaffen in dem Bund, der den künftigen Weltfrieden sichern werde und dessen Einzelheiten in einer Weltkonferenz ausgearbeitet werden könnten.

Bruch des Abgeordnetentages.

Das Haus, das vorgestern um 2 Uhr nach seiner Vertagung am 27. Juni wieder zusammentrat, beschäftigte sich zunächst mit der Diätenvorlage, die eine feste Aufwandsentschädigung von 3000 M. für Doppelmandate 20 M. für jeden Tag, an dem der Reichstag nicht versammelt ist, sowie freie Fahrt auf den preussischen Eisenbahnen. Für jeden Tag der Abwesenheit sollen dagegen 20 M. von dem Bauische abgezogen werden. An Beratungsmaterial fehlte es auch, abgesehen von der Diätenvorlage, nicht. In den

Feinde und Freunde.

Kriminalroman von R. Mandowsky.

54

Dabei griff er nach einem Kistchen und präsentierte dem Beamten eine Zigarre.

„Dank ich Ihnen.“

Doch Mehros lehnte dankend ab und sprach weiter: „Aus den Zeitungen haben Sie, Verehrtester, natürlich gesehen, um was es sich handelt.“

Cardos nickte.

Eine unerklärliche Scheu hatte ihn gerade heute abgehalten, die Zeitungen zu lesen, aber das konnte er dem Beamten doch nicht sagen!

„Sie werden es also begreiflich finden, Herr Oberleutnant,“ fuhr der Kriminalist fort, „daß die Polizei angeht, einer solchen Mordtat die Pflicht hat, auch die kleinsten und am wenigsten belanglosen Erscheinungen genau zu beobachten und zu prüfen, um auf die Spur des Täters zu kommen!“

Cardos lehnte sich bequem in seinen Sessel zurück.

„Bitte, fragen Sie ganz ohne Umstände, obwohl ich nicht begreife —“

„Was Sie uns nützen können? Aber Verehrtester, Ihre Frau Mutter wohnt doch, wie Sie soeben selbst bemerkten, in dem Hause, wo der Mord geschah, und Sie werden also dem Ermordeten wohl gekannt haben.“

„Aber natürlich, gekannt habe ich den alten Goldkron auch schon, bevor er in jenes Haus zog.“

Der Beamte lächelte.

„Das werden wohl mehr junge Leute von sich sagen können. Er war ja bekannt dafür, daß er in Geldverlegenheit befindlichen jungen Leuten gern hilfreiche Hand bot, gegen fünfzig oder noch mehr Prozent Zinsen.“

„Richtig! So war er auch mein Wohlthäter.“

Der Blick des Kriminalisten bekam etwas Spähenes.

„Aber das ist in letzter Zeit?“

„Nein, vor ein paar Jahren. Uebrigens wird das wohl in alten Aufzeichnungen zu lesen sein.“

Der Beamte schüttelte den Kopf.

„Die suchen wir vergebens. Der Mörder, von dem wir

dachten, er habe mir Bargeld geraubt, scheint dieses Buch, worin Goldkron seine Schuldner verzeichnete, vernichtet oder mitgenommen zu haben.“

Cardos richtete sich interessiert auf.

„Was Sie nicht sagen. Das ist ja aber eine Spur, die man nicht außer acht lassen darf. Er wird sicher ein Interesse daran gehabt haben, die Schuldscheine oder einen derselben wenigstens, welche in dem Portfeuille lagen, verschwinden zu lassen.“

Wieder traf ihn ein scharfer Blick, welchen er im Eifer nicht bemerkte.

„Und Sie selbst standen schon längere Zeit nicht mehr mit ihm in Geschäftsverbindung?“

„Ja? Schon seit ein paar Jahren nicht.“

„Dann waren Sie natürlich auch nicht in seiner letzten Wohnung?“

Cardos zögerte sekundenlang.

„Nein!“ sagte er dann mit fester Stimme.

„Nein?“ fragte der Kriminalist nochmals.

„Niemals, unsere Verbindung war ja mit der Rückzahlung meines Darlehens zu Ende, weshalb hätte ich zu ihm gehen sollen?“

Kleine Schweißtropfen pasten auf Cardos Stirn, und er gab sich die größte Mühe, den Blick des Beamten auszuhalten.

Dieser stand jetzt auf.

„Herr Oberleutnant,“ begann er, so leid es mir tut, muß ich Sie doch jetzt bitten, mir ihre Raffen öffnen zu wollen.“

Cardos starrte ihn wie entsezt an.

„Um Gottes willen!“ schrie er erschrocken. „Glauben Sie denn, ich habe den Mordmord begangen?“

„Bitte, Ruhe, nur Ruhe!“ beschwichtigte Mehros. „Es wird sich alles auflären, aber ich bin allerdings gezwungen, eine Hausdurchsuchung vorzunehmen.“

„Mit welchen Rechten?“ schrie der Offizier erregt. „Das lasse ich mir nicht gefallen, ich unterstehe dem Militärgericht. Das ist eine unerhörte Verletzung meiner Ehre. Sie werden für diese Ueberschreitung Ihrer Befugnisse Nachsicht zu geben haben.“

„Er raunte zur Tür, die er aufschloß. Doch er prallte sofort zurück, zwei Polizisten standen davor.“

„Das ist eine Infamie,“ brüllte der junge Mann jetzt außer sich und am ganzen Leibe zitternd. „Antworten Sie mir, was das alles bedeutet und warum Sie meine Wohnung durchsuchen wollen.“

„Weil Sie mir eine Unwahrheit gesagt haben,“ antwortete der Kriminalist jetzt gelassen. „Sie behaupteten, die Wohnung des Goldkron seit Jahren nicht betreten zu haben, und doch fand man heute morgen bei der Leiche Ihre Handschuhe.“

Die Handschuhe. In die hatte er gar nicht gedacht.

„Fassunglos starrte der Unglückliche den Beamten an.“

„Ja, was war denn mit ihm vorgegangen? Er griff sich an die Stirn, wollte sprechen und konnte nicht. Er hatte nur etwas Unverständliches und brach dann ohnmächtig zusammen.“

Die Leute von der Wache eilten herbei und legten den Bewußtlosen auf einen Wink des Beamten auf den Divan.

Man deckte sich, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, und als er wieder die Augen aufschlug, sagte Mehros wohlwollend: „Fassen Sie sich doch, was an mir liegt, soll geschehen, den Irrtum aufzuklären, falls Sie unschuldig sind.“

Dann sah er die Sachen des Offiziers durch, wobei Cardos dinst vor sich hinstarrte, aber kein Wort sprach.

Die Untersuchung war bald getan und wurde schweigend erledigt. Nur einmal hielt der Beamte dem Offizier einen Papierstreifen hin.

„Sie haben heute morgen eine Schuld von 1200 Kronen bezahlt?“

„Ja.“

Der Beamte nahm das Papier an sich.

„Wollen Sie mir mitteilen, wieso Ihre Handschuhe in Goldkrons Wohnung gekommen sind?“ fragte er, als es fertig war.

„Nein, das kann ich nicht.“

„Nun, wie Sie wollen.“

Cardos schwieg, da fuhr der andere fort: „Ich bitte jetzt noch um eins. Um Ihre Ehrenwort, daß Sie weder flüchten, noch etwas gegen sich selbst unternehmen wollen, bis das Militärgericht in dieser Sache verurteilt.“

Jetzt zuckte es wie Pohn über das bleiche Gesicht des Offiziers.

Ausführen werden noch die Vorlagen über das Schätzungsamt die Stadtstaaten, ferner liegt dem Hause eine Reihe von Initiativanträgen vor. Wir erwähnen daraus nur die Anträge über Kriegszulagen für Beamte und Lehrer, über die Verminderung der Behörden und Beamten, über das Haltekindermessen, die Säuglingsfürsorgestellen und die Befreiung der Disfidentenlinder vom Religionsunterricht.

Deutsche Frauen auf fremden Tronen

— eine Lehre des Krieges. —

Maria, die als Schönheit so gefeierte Gemahlin des rumänischen Königs, hat sich, wie ungarische Flüchtlinge aus Bukarest mitteilen, in der Not des Landes und in der Bedrängnis des Hofes an die Zarin mit flehentlichster Bitte gewandt, russische Hilfe für Rumänien zu veranlassen; die Zarin hat darauf geantwortet, sie habe keinen Einfluss auf die Politik, noch weniger auf die Kriegsführung; ihr sehnlichster Wunsch aber sei, diesen furchtbaren Krieg so schnell wie möglich beendet zu sehen. Zwei deutsche Frauen sind es, Töchter souveräner deutscher Fürstenhäuser, die eine überlebte Anschauung von der Beeinflussung der Politik durch dynastische verwandtschaftliche Beziehungen auf fremden Böden verpflanzte!

Als vor ungefähr einem Vierteljahrhundert die junge Hessenprinzessin dem zukünftigen Zaren die Hand zum Lebensbunde reichen mußte, da ahnte wohl weder sie selber, noch ihr fürstlicher Vater, der sie damals nach Petersburg geleitete, welches Martyrium ihrer wartete: An der Seite eines Herrschers von schwankendem Willen, eines Spielballes mystischer Einflüsse, dem ebenso wie seiner ganzen Familie täglich und stündlich der Tod auflauerte, der mit den Mitteln asiatischer Despotie regieren und blutige Kriege führen werde, während pazifistische Gedanken sein Hirn umnebelten. Wie ein Schmerzensschrei aus tiefster, gequälter Seele klang jetzt ihre Antwort, ihr sehnlichster Wunsch nach Beendigung des Krieges, den für alle Zeit zu bannen sie das Martyrium auf sich nahm, das Opfer an Menschenglück, das vergeblich gebracht wurde.

Die andere fürstliche Frau aus deutschem Stamme — Englands Königin — ist ja, wie jedes europäische, außer einigen südländischen, ein deutsches, aus hannoverschem u. tobουργischem Blute gemischt —, mit russischer Blutmischung in die Umgebung des leichtfertigen und hohlen Zarenlebens verflochten, von seinem Geiste angekränelt, wo unter französischem Laizismus sich sittliche Entartung verbirgt! Von unstillbarem Ehrgeiz befeuert, trieb die eitle Frau den schwachen Mann in das Abenteuer des Krieges, gegen das Vermächtnis des klugen Vorgängers, der den Ausgang des Kampfes mit scharfem Blick vorausahnte. Das Unglück bricht herein, das Bewußtsein der Schuld wird zur unerlöschlichen Anklage. Der Thron und die ganze Zukunft geraten ins Wanken, und zum letzten Strohhalme greift die Zarin. Sie erniedrigt sich zur Bettlerin an den Stufen des Thrones der deutschen Gemahlin — und kühle Abfertigung wird ihr zuteil. Aber das härteste Urteil tönt ihr aus den Worten tiefsten Wehs und Leidens über das unsägliche Elend des Krieges, das die Dulderin nicht zu bannen vermochte, das die ehrgeizige Streberin herausbeschwor. Rumänien's Königin aber muß den bitteren Kelch der Schuld bis zur Reize leeren. Sie, die den schwachen Gemahl zum Bruch der Treue verleitet, die ihr selber niemals heilig war, hat den stolzen deutschen Namen, den sie trug, mit Schmach bedeckt; der Fluch eines ganzen Volkes wird ihr bis zum Grabe folgen, mag ein kümmerlicher Rest des Himmels ihr bleiben oder mag sie ihr Leben in der Verbannung verbringen, wenn die Volkswut ihr und ihrem Gemahl nicht schlimmeres Schicksal bereitet.

Eine wenig ermunternde Beleuchtung zu der einst oft gepriesenen Sitte, internationale dynastische Beziehungen zum Vorteile der Politik zu schaffen, bilden diese Vorgänge. Längst hat man bei uns mit der autokratischen Auffassung gebrochen, die Staaten nicht als Gefäße des Volkswillens, sondern als Eigentum der Herrscher zu betrachten. Der Fürst sei der erste Diener seines Staates, hat einst Friedrich der Große ausgesprochen — „seines Volkes“, wie noch scharfer Wilhelm II. während dieses Krieges aussprach. Die Sprößlinge seiner deutschen Gemahlin hat unser Kaiser, selbst eine rechte deutsche Frau zur Gattin, nur deutschen Fürstinnen und deutschen Fürsten vermählt. Wie so manche andere ist auch die „Internationale“ der Kronen durch den reinigenden Sturm dieses Krieges in die Kammer verworfen worden. Bismarck's Geyßogenheit, keine Diplomaten mit ausländischen Frauen zu dulden, muß wieder feste Regel werden; Fürsten wie Staatsbeamte in leitenden Stellungen dürfen keine Ausländerinnen zur Frau haben, sollen nicht sentimentale Regungen auf ihre Handlungen Einfluß gewinnen können — ein solches Reichsrecht gehört zur Neuorientierung! Ausländer bleibt Ausländer — Unterschied geht nicht zu machen, wenn das Schicksal ganzer Völker davon abhängen kann; denn daß auch verbündete Staaten und Völker zu Feinden werden können, haben Tausende von deutschen Kriegern jetzt mit ihrem Blute in den Alpen wie in Siebenbürgen und in der Dobrudscha bezeugt. Daß überhaupt deutsche Männer oder Frauen in Zukunft ihr edles deutsches Blut niemals mit dem uns so schändlich befädelnder feindlicher Völker mischen würden — sollte das nicht gar ganz selbstverständliches Gebot deutscher Würde und Achtung vor sich selbst angesehen werden können?

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 18. November.

Winter. Bei 2 Grad Kälte waren gestern morgen alle Dächer und Wege mit starkem Reif überzogen. Gegen 9 Uhr fing es auf kurze Zeit an zu schneien und mit tags trat schöner Sonnenschein ein. Heute früh war es weniger kalt als gestern. In Berlin hat es bereits am Mittwoch stark geschneit und blieb auch da dieser Novemberschnee nur kurze Zeit liegen.

(1) Theater und Konzert. Eine Anzahl junger Leute von hier und Coblenz, veranstalten morgen Sonntag Abend im Saale des „Deutschen Hauses“ unter dem Namen Wohltätigkeits-Verein Oberlahnstein einen Konzert- und Theaterabend, wobei das Schauspiel „Der Fremdenlegionär“ zur Aufführung gelangt. — Auch die Liechtspielbühne im „Markburgsaal“ hat für morgen wiederum ein großartiges Programm aufgestellt.

(2) Behandlung der Wasserleitungen im Winter. Jetzt bei der kalten Jahreszeit ist darauf zu achten, daß sämtliche Wasserleitungen zu denjenigen Häusern, die im Freien, (Gärten, Gassen usw.) angebracht sind, abgestellt und vom Wasser entleert werden. Diese Entleerung geschieht, indem man den Abstellhahn schließt und das kleine Entleerungshähnen an demselben öffnet. Ferner ist zum Zwecke des Zutritts in der Rohrleitung unbedingt nötig, daß, nachdem der Abstellhahn geschlossen worden ist, der Zapfhahn geöffnet wird. Zapfhahn und Entleerungshähnen bleiben während der abgestellten Zeit offen stehen. Soll das Wasser wieder in die Leitungen eingelassen werden, so ist die Handhabung umgekehrt vorzunehmen. Es wird der Zapfhahn und das Entleerungshähnen geschlossen und hierauf der Abstellhahn langsam geöffnet. Spül-Klosett-Anlagen müssen von der kalten Außenluft geschützt werden, durch Schließen der Fenster. Gut ist es, wenn bei zunehmender Kälte, ebenfalls abends die Leitung zu denselben abgestellt und hierauf die Spülkasten entleert werden. Jedem Hausbesitzer ist es dringend anzuraten, daß er seine Abstellhähne auf ihre Dichtigkeit prüft und nötigenfalls die Dichtung erneuern läßt, um vor Schaden bewahrt zu bleiben.

SS Felddiebstähle. Die da ernten und nicht säen, scheinen gemerkt zu haben, daß unsere Feldpolizei anderwärts beschäftigt wird, denn es wird wieder vielfach über Gemütsdiebstähle geklagt, aber nicht allein Gemüse, sondern auch Mist können diese Leute nicht liegen lassen, und um diesen zu verarbeiten, stehlen sie gleichzeitig die verschiedensten Gartengeräte. Niemand scheint zu bedenken, daß die Strafe jetzt doppelhart gegen früher ist.

Die Kohlenpreise. In der Presse wird verschiedentlich die Ansicht verbreitet, als seien die mit der Abfertigung der Erhöhung der Kohlenpreise befaßten Kreise bereits der Zustimmung des Handelsministers sicher. Demgegenüber erfahren wir von zuverlässiger Seite, daß sich der Handelsminister in seiner Stellungnahme zur Kohlenpreiserhöhung noch nach keiner Richtung hin festgelegt hat. Er wird es auch nicht tun, bevor er nicht den Interessen beider Teile Gelegenheit gegeben hat, ihre Gründe für und gegen die Erhöhung geltend zu machen. Erst wenn dies geschehen, kann eine Entscheidung der Regierung erwartet werden.

Harter Winter redet der Landrat des Landkreises Coblenz mit seinen Bauern, ein Ton der auch an anderen Plätzen sehr angebracht scheint. Der Landrat fordert nämlich die Landwirte des Landkreises Coblenz auf, ungekürzt mit den Kartoffellieferungen, die bisher aus einzelnen Gemeinden nicht in dem von der Reichskartoffelstelle verlangten Umfange erfolgt sind, zu beginnen. Im Falle einer weiteren Verzögerung wird von nächster Woche ab militärische Hilfe in Aussicht gestellt und die Herabsetzung des Erzeugerpreises von 4 M auf 3,50 M. Wenn eine Verweigerung der Abgabe eintreten sollte, so tritt die Enteignung und damit der Enteignungspreis mit 2,50 M ein. — Wie man uns aus unserem Kreise St. Goarshausen mitteilt, soll es hier vielfach mode geworden sein, daß 4 M „und Trinkgeld“ gefordert werden, ohne den sehr teuren Fuhrlohn.

Niederlahnstein, den 18. November.

Kollekte. Morgen Sonntag findet die übliche Kollekte des Elisabethenvereins für die Kriegerfrauen statt. Möge jeder sein Scherlein freudig beisteuern, eingedenk der schweren Zeit u. dem Beispiel der großen heiligen Elisabeth folgend, deren Fest wir an dem Tage feiern.

SS Unsitte. Das Verschreiben und Bemalen von Häusern und Türen durch Kinder hat in der letzten Zeit wieder zugenommen, so daß es notwendig erscheint, dagegen vorzugehen, zumal vereinzelt recht Unanständiges wahrgenommen ist. Eltern und Lehrpersonen werden gewiß ihre Schuldigkeit tun, daß die Unsitte ein Ende erfährt, zumal auch Hausansprüche beschädigt werden.

Braubach, den 18. November.

Konzert. Zu dem geistlichen Konzert am morgigen Abend 6 Uhr in der evang. Kirche weist das Programm außer Orgelvorträgen des Konzertorganisten von der Au aus Mainz auch Gesänge wie „Die Allmacht“ (Groß ist Jehova), „Entsagung“, „Gebet“, „Sei still“ und „Den Weg zum Frieden“ auf. Mitin dürfte der Verehrer eines vorzüglichen Instruments auch ergreifende Lieder zu hören bekommen. Die Hälfte des Reinertrages fließt der hiesigen

Kriegsfürsorge zu und da der Eintrittspreis bei Erwachsenen nur 30 Pfg. und bei Kindern 10 Pfg. ist, rechnet man auf einen guten Besuch.

Die Fleischversorgung für diese Woche übernehmen die Metzger Börsch, Gran, Eichenbrenner und Rolf. Jede Person erhält 150 Gramm.

Fischen, 16. Nov. Ein gemeiner Diebstahl wurde in der Nacht von Samstag zum Sonntag letzter Woche dahier ausgeführt. Einer wenigbemittelten Frau, deren Mann schon 2 Jahre im Felde steht, hat man die Ziege im Stalle abgeschlachtet und gestohlen. Es ist ganz ausgeschlossen, daß ein Ortsbewohner sich zu einer solchen Tat hinreißen läßt und vermutet man den Täter unter Schiffspersonal, das hier nachts vor Anker lag.

St. Goarshausen, 16. Nov. Spedatgabe. Auf die Anregung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg hat unser Landratsamt den Wunsch ausgesprochen, daß bei Hauschlachtungen bestimmte Mengen von Schmalz abgegeben werden mögen, um die deutschen Munitionsarbeiter ausreichend mit Fett versorgen zu können. Wer bereits geschlachtet hat, soll durch Vermittelung des Bürgermeisters seines Wohnortes, je nach dem Schlachtgewicht des Schweines 2 bis 6 Pfund Schmalz der Kreisfettstelle abliefern. Das Pfund Schmalz wird mit 3 Mark bezahlt.

St. Goarshausen, 18. Nov. Ueber den bereits gestern gemeldeten Eisenbahnunfall ist heute noch nachzutragen, daß kein Beamter hierbei getötet noch verwundet wurde. Auch der Sachschaden ist nicht so groß als man anfangs annahm. Der Verkehr hatte bis heute früh gestoppt, wurde jedoch von gestern Nachmittag ab durch Umseigen aufrechterhalten.



Das Eiserne Kreuz.



Oberlahnstein. Dem Ersah-Reg. Wilhelm Junter, 8. Jt. verwundet, in der Heimat, wurde auf dem westlichen Kriegshauptplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Braubach. Der Kanonier Th. Ott (Sohn von Wwe. Th. Ott hier) im Fuß-Art.-Reg. 60 erlängte sich in Magdonien die Bulgarische Tapferkeits-Medaille. — Der Infanterist Hch. Wallendorf (Sohn von Hch. Wallendorf hier) erwarb sich bei den Kämpfen an der Somme das Eiserne Kreuz. — Der Musketier Theodor Gremeyer (Sohn des Herrn Anton Gremeyer) wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Der Kanonier Heinrich Dannewitz (Sohn von Herrn E. Dannewitz hier) erlängte sich in Rumänien das Eiserne Kreuz.

Niedeln. Das Eiserne Kreuz erhielt der Gefreite Phil. Creelins, welcher im Osten kämpft seit Anbeginn des Krieges.

Holzhausen. Dem Unteroffizier Emil Albus, Sohn des Müllers Karl Albus von der Mäuser Mühle, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Obst- und Gemüsemärkte.

Limburg, 16. Nov. Für Wochenmarktarbeiten gelten hier folgende Richtpreise: Äpfel 15—30 Pfg. das Pfd., Birnen 15—30 das Pfd., Blumenthal 20—50 das Stüd, Endivien 5—10, Kartoffeln der Zentner 4 M, Kohlrabi oberird. 8—10 das Stüd, Römischkohl 10 das Pfd., Tomaten 30—40 das Pfd., Rettich 5—10 das Stüd, gelbe Rüben 10—15, weiße 5—6, rote 8—10 das Pfd., Rotkraut 12, Weißkraut 5—6, Wirsing 10, Spinat 20, Zwiebeln 15 für das Pfd.

Gottesdienst-Ordnung in Oberlahnstein.

in der Pfarrkirche zum hl. Martinus
23. Sonntag nach Pfingsten, den 19. November 1916
7^{1/2} und 7^{1/4} Uhr hl. Messen: 8 Uhr Gmündelmesse (Frühmesse), 9 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10^{1/4} Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre.
Am nächsten Mittwoch dem Fast- und Betttag, feiern wir hier das 13hündige Gebet (ev. ges. Gebet).
Am Dienstag abends 6 Uhr Andacht für unsere Krieger, am Freitag Friedensandacht zu derselben Zeit.

Gottesdienst-Ordnung der evangelischen Gemeinde.

22. Sonntag nach Trinitatis. Sonntag, den 19. November.
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.

Gottesdienst-Ordnung in Niederlahnstein.

Sonntag, den 12. November 1916.
7 Uhr Frühmesse in der Barbara-Kirche; 8^{1/4} Uhr Kindermesse in der Johannis-Kirche; 8^{1/2} Uhr hl. Messe in der Barbara-Kirche, 10 Uhr Hochamt mit Predigt in der Johannis-Kirche. 10^{1/4} Uhr hl. Messe für die Gefangenen in der Barbara-Kirche. Nachmittags 2 Uhr Sakramental. Abends 7^{1/4} Uhr Andacht in der Johannis-Kirche. Montag 7^{1/4} Uhr Amt und Predigt zu Ehren der hl. Elisabeth. Samstag 7^{1/4} Uhr Amt und Predigt zu Ehren der hl. Katharina.

Dienstag und Freitagnachmittags 1^{1/4} Uhr Kriegshilfsandacht in der Johannis-Kirche.
Die Kollekte ist heute für den St. Elisabethenverein bestimmt. Dienstag, nachmittags 3 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht. Mittwoch Freitag Die Ordnung der Verkündung ist an der Kirchenfür angeschlagen.

Gottesdienst-Ordnung in Braubach.

Sonntag, den 19. November 1916. 22. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 1^{1/4} Uhr Kindergottesdienst.

Wachelsbach-Kirche.
Sonntag, den 19. November 1916. 23. Sonntag nach Pfingsten.
Vormittags 7^{1/2} Uhr: Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Sakramental. Bruderschaft.

Niedrigkerzige

Ostram-Azo
Lampen

Besonders schönes weisses Licht
Kleine Form



